
Von der Leyen

HC PLAMBECK

teiligten Länder Ende Februar, spätestens Anfang März, die Anzahl der benötigten deutschen Soldaten festgelegt wird. Anschließend müsste der Bundestag über das Mandat für den Einsatz abstimmen. Im April, so heißt es im Ministerium, könnten die ersten Soldaten die Arbeit in Mogadischu aufnehmen.

Deutschland war bis Ende 2013 an der Ausbildung somalischer Soldaten in Uganda beteiligt. Als die Mission Anfang des Jahres nach Somalia umzog, blieb die Bundeswehr zunächst dem Einsatz fern, weil die Sicherheitslage als instabil eingeschätzt wurde. Diese Bewertung hat sich nun geändert. Die endgültige Entscheidung wird in der Ressortabstimmung mit dem Auswärtigen Amt in den nächsten Wochen erwartet. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) hatte erst vor wenigen Wochen angekündigt, dass sich die Bundeswehr in Zukunft mehr in Afrika engagieren werde.



CTK PHOTO / IMAGO

ERINNERUNGSKULTUR

I like Krieg

Das wohl berühmteste Element des sozialen Netzwerks Facebook ist die „Like“-Funktion. Per Knopfdruck können Benutzer ihre Begeisterung für verschiedene Themen ausdrücken: Daumen hoch für Musiker, Stars und Sternchen. Doch auch andere Kategorien erfreuen sich großer Beliebtheit: waghalsige Sportarten, leckere Lebensmittel, süße Haustiere – und blutrünstige Kriege: Der gefragteste unter den bewaffneten Konflikten ist mit etwa 540 000 „Likes“ unangefochten der Zweite Weltkrieg. Für den Ersten Weltkrieg haben 100 Jahre nach dessen Ausbruch indes weit weniger soziale Netzwerker ihren Daumen gehoben: rund 36 000. Der Vietnam-Krieg kommt auf 44 000 „Likes“, der Golfkrieg von 1990/1991 auf knapp 11 000. Nicht nur militärische Konflikte, auch Diktatoren haben auf Facebook Tausende Fans: Adolf Hitler bringt es auf rund 141 000 „Likes“, Josef Stalin auf 83 000 und, weit abgeschlagen, Benito Mussolini auf 16 000.

REGIERUNG

Geschrumpfter Dobrindt

In Sachen Selbstvermarktung hat sich Alexander Dobrindt bereits nach kurzer Zeit als Ressortchef das Prädikat „besonders wertvoll“ erarbeitet. Der CSU-Mann, mit 43 Jahren noch im jugendlichen Polit-Alter, will von seinem offiziellen, sperrigen Titel „Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur“ wenig wissen, er nennt sich lieber „Minister für Mobilität und Modernität“. Das klingt bedeutend, das atmet Zukunft. Allein: Es hat derzeit nicht allzu viel mit der Realität zu tun. In der Großen Koalition haben sich die Zuschnitte der Ministerien geändert, Dobrindt sollte, so die Idee, zu Lasten von Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) die Zuständigkeit fürs Digitale bekommen. Doch nun hat sein Staatssekretär eine achtseitige „Vereinbarung zur Umsetzung des Organisationserlasses der Bundeskanzlerin“ mit Gabriels Haus unterzeichnet. Es ist ein Dokument, das – gemessen an Dobrindts Ansprüchen – einer Kapitulationsurkunde nahekommt. Der Herr Vizekanzler erbarmt sich, gerade einmal 14 Mitarbeiter an den Herrn Internetminister abzugeben. Ein gutes Dutzend Beamte macht noch keine Abteilung, das weiß auch Dobrindt. Zumal er im Gegenzug vier Bedienstete an Gabriel abtreten muss, die sich mit Energiefragen beschäftigen. Bleibt unterm Strich ein Plus von gerade einmal zehn Mitarbeitern. Und das auch nur vorerst. Denn zu allem Überfluss ist auch eine SPD-Frau damit beschäftigt, Dobrindts Mobilitäts- und Modernitätsbehörde zu schrumpfen. Rund 200 Stellen aus den Bereichen Bauwesen und Städtebau will Umweltministerin Barbara Hendricks zu sich ziehen. Sie sollte bei ihrem Parteichef nachfragen, wie man mit Dobrindt erfolgreich verhandelt.


Dobrindt

MS-UNGER.DE